

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 45

Artikel: Nebizin : das Magazin zur Humor- und Satireszene
Autor: Schällibaum, Daniel / Raschle, Iwan / Slíva, Jií
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-618764>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebelspalter: Michael Birkenmeier, Sie sagten schon am Telefon vor diesem Gespräch, Sie seien auf der Suche nach Wegen, vom klassischen Kabarett loszukommen. Warum?

Michael Birkenmeier: Meine Suche nach Neuem kommt aus der Bühnenerfahrung. Ein Kabarettist hat oft ein Publikum,

Von Daniel Schällibaum

das im Grunde seiner Meinung ist. Von der Aussage her also ein gesichertes Terrain. Das Spannende ist nun: Wie bringe ich das jetzt? Ich bin gefordert als «Artist»: raffinierte Assoziationen, schräge Typen, brillante Formulierungen, Biss (ins Lere, denn er betrifft meistens die Abwesenden) ... In dieser enormen artistischen Herausforderung liegt für mich der Reiz, aber auch die Grenze des Kabaretts. Je komplexer für mich die Zusammenhänge werden, desto schwieriger wird es, die «Spielregeln» einzuhalten. Das gibt einen inneren Interessenkonflikt. Das Bonmot zündet nur, wenn alles klar ist. Über Ungelöstes ist schwer zu lachen, das kommt hier unter die Räder, alles was bleibt, sind die guten Formulierungen.

Aber gerade im «Artistischen», in entlarvenden Wortspielen habt ihr doch eine grosse Kunstfertigkeit entwickelt ...

Michael Birkenmeier: Trotzdem: Wollten wir uns damit begnügen, würde Kabarett mehr und

Kabarett nicht als verbales Muskelspiel, sondern als elementare Auseinandersetzung

mehr zum blossen verbalen Muskelspiel, zur Personality-Show: «Guckt uns an, wir wissen's.» Und an diesem Punkt sagen wir: «Halt, so nicht.»

Und diese Erkenntnis kam ganz plötzlich?

Michael Birkenmeier: Nein, das hat uns schon vor Jahren zu stören begonnen.

Sibylle Birkenmeier: Am Anfang (zu Beginn der 80er Jahre) ha-

Nebizin

Das Magazin zur Humor- und Satireszene

Die Geschwister Sibylle und Michael Birkenmeier waren in den 80er Jahren das Schweizer Kabarett-Paar. Sie gewannen nacheinander die Oltner Tanne, den Salzburger Stier und den Deutschen Kleinkunstpreis 1986. Als sich Michael Birkenmeier aus gesundheitlichen Gründen Anfang 1991 von der Bühne zurückzog, wurde es etwas ruhiger um die Birkenmeiers. Nun ist Sibylle seit Ende September mit dem Soloprogramm «Menschenskinder» mit Texten auch von Michael auf Tournee. Ein Interview mit Sibylle und Michael Birkenmeier über die Grenzen des Kabaretts.

Die Dinge auf den Kopf stellen



Sibylle Birkenmeier geht mit ihrem Programm «Menschenskinder» in die Tiefe.

ben wir uns noch jugendlich gefreut über die Möglichkeiten, die das Kabarett bietet. Aber schon mit dem Programm «Dasein im Design» haben wir versucht, mehr Gewicht auf die Zusammenhänge zu legen. Das ist zum Teil geglückt, wir sind damit aber auch an eine Grenze gestossen. Das Kabarett bekam einen so starken intellektuellen Anspruch, dass wir jetzt wünschen, etwas Einfacheres zu machen. Nicht etwas Banales, sondern etwas Elementarer.

Und dieses Elementarere ist «Menschenskinder», mit dem Sie zur Zeit auf Tournee sind und für das Michael ja auch Texte geschrieben hat?

Sibylle Birkenmeier: «Menschenskinder» ist ein Programm über das in jedem Menschen steckende Potential zum Kind-Sein. Dieses «Menschenskind» wird symbolisiert in einem kleinen «Winzling», den ich im

«Die Erfahrung dieser Welt ist auch die Erfahrung der Einsamkeit»

Verlauf des Abends aus meinem Mund «empfange». Ich arbeite ja mit dem Mund, meine Geburten kommen also aus dem Mund. Im Stück ist das Menschenkind dann immer präsent. Ich frage es die ganze Zeit: «Wer bist du eigentlich?» Ist es das Kindische? Nein, ist es nicht. Ist es das Kindliche in uns? Ist es auch nicht nur. Was will es? Es ist eher eine ganz persönliche Welt in uns drin, die von Mensch zu Mensch verschieden ist. Die Erfahrung dieser Welt ist auch die Erfahrung der Einsamkeit.

Wie läuft denn der Abend ab?

Sibylle Birkenmeier: Ich beginne bei mir, bei meiner Jugend, und höre auf bei einer alten Frau im Altersheim. Sie, die Alte, leicht Senile, hat als einzige der Figuren wieder einen direkten Zugang zu ihrem Innersten, zu ihrem Menschenkind. Das heisst in einer angegriffenen, zerbrochenen Hülle, einem Körper voller Falten, einem Hirn

voller Erinnerungen, das nur noch den Tod vor sich hat, ist plötzlich eine Art unglaublicher Liebe zu allem, was um sie herum ist, und zu allem, was sie erlebt hat und erleben wird. Der Monolog dieser alten Frau ist oft auch der Moment, wo die Zuschauerinnen und Zuschauer zu staunen beginnen. Das führt bereits in eine ganz ande-

blöd schaute und immer noch so saublöd schaue.
Michael Birkenmeier: Wenn man so schaut, sieht man die Dinge eben auch in einer eher unschuldigen Art. Nicht so, wie man die Dinge üblicherweise sieht, sondern in einem Zusammenhang, der für Erwachsene nicht logisch sein muss, aber gerade deshalb verblüffend

keine Scheuklappen angezogen hat. Für die noch nicht alles zu Tode erklärt worden ist.

Sie ziehen sich mit ihrem Kabarett also gewissermassen auf das «Allgemeinmenschliche» zurück?

Sibylle Birkenmeier: Von zurückziehen kann nicht die Rede

Denn dieses «Kind in uns» ist auch eine Art anarchische Kraft. Ein Drang Richtung Freiheit und in Richtung einer Lebensform, wo Gefühle nicht weggesteckt werden müssen, wo man sich eine Blösse geben darf. Ich gehe die gesellschaftlichen Probleme aus einem andern Blickwinkel heraus an als früher. Weil ich bemerkt habe, dass die öffentlichen Probleme täglich auch unsere persönlichen sind.

Da ist aber eigentlich kein grosser Bruch auszumachen zwischen den vorherigen Arbeiten wie «Dasein im Design» und «Menschenkinder». Im

«Die Veränderungen in der Welt laufen nicht über den Kopf ab»

«Dasein im Design» ging es ja auch um die Art und Weise, wie «Hintertanen», wie ihr sie nannet, die Menschen in Rollen, in Formen zwingen und ihnen so einen Teil ihrer Eigenheit nehmen. Sozusagen das Potential ihres «Menschenkindes» beschneiden und es einsperren.

Michael Birkenmeier: Genau davon sind wir weggekommen: die Welt in Opfer und Täter aufzuteilen. Denn es gibt immer gerade auch die Umkehrung der Situation. Die Opfer können auch zu Tätern werden. Und es gehört eben zu den Zwängen des klassischen Kabaretts, dass man die Welt in Opfer und Täter einteilt, damit klar ist, über wen man lachen kann ...

Was kann man statt dessen tun im Kabarett?

Sibylle Birkenmeier: Es geht uns darum, «Momente» zu schaffen, in denen den Leuten Zusammenhänge aufgehen. Wir sind nicht so naiv, zu glauben, es funktioniere alles über den Kopf. Die Veränderungen in der Welt laufen nicht über den Kopf ab, sondern über Momente, die nähren. Erlebnisse, die essentiell sind und dann bei einzelnen Leuten wieder auftauchen als etwas, worauf sie sich beziehen wollen.



Michael Birkenmeier ist als Kabarettautor «davon weggekommen, die Welt in Opfer und Täter aufzuteilen».
Bilder pd

re Dimension des Kabaretts. Das Stück hat eine ganz feine Komik, die Leute haben zweimal wirklich zu lachen, aber nur kurz, und sonst sind sie eigentlich von dieser Stimmung ganz eingenommen – wenn es mir gelingt.

Die alte Frau hat den Zugang zu diesem Menschenkind, weil sie aus all den Abhängigkeiten des Lebens wieder genauso befreit ist wie vorher als Kind.

Sibylle Birkenmeier: Genau. Das ganze Stück ist auch eine Art Lebensabriß. Meine Jugend schildere ich unter dem Blickwinkel, dass ich immer so

neue Beziehungen zwischen den Dingen herstellt.

Wie sind Sie auf dieses Thema gekommen?

Sibylle Birkenmeier: Durch mich selbst. Ich fragte mich, was ist es eigentlich, was mich so fasziniert am Leben? Äusserlich

Die öffentlichen Probleme sind auch unsere persönlichen

gesehen sind das Kinder. Denen könnte ich ein Leben lang zuschauen, wie sie spielen. Kinder, denen die Schule noch

sein. Solange ich auf der Bühne stehe, exponiere ich mich ja.

Aber?

Sibylle Birkenmeier: Das Stück hat eigentlich zwei Aspekte. Der eine ist die persönliche Auseinandersetzung zwischen mir und dem Menschenkind. Zum andern schaue ich aber in dem Stück auch darauf, was denn mit diesem Menschenkind getan wird. Und hier wird es eminent politisch. In der Verwaltung des Menschen wird gerade dieses Menschenkind immer wieder angegriffen, es wird immer wieder versucht, es zu bändigen oder zu zerstören.

Witzige Nonsense-Korrespondenz

Von Nonsense-Briefen war an dieser Stelle schon einmal die Rede. Wie weiland René Schweizer («Ein Schweizerbuch» und «Ein Schweizerkäse») schreibt auch der Deutsche Winfried Bornemann Nonsensebriefe. Beim Betrachten der Briefe stellt sich die Frage, wer von beiden denn zuerst damit begonnen habe, mit unsinnig-witzigen Briefen langjährigen Staub in Amtsstuben und Bankhallen aufzuwirbeln. René Schweizer nimmt für sich in Anspruch, der erste gewesen zu sein. In der Tat ist sein erstes Buch mit Nonsensebriefen 1978 erschienen, während Bornemanns erster Brief an die Deutsche Münzanstalt aus dem Jahr 1979 stammt. Vom Datum her ist alles klar. Nur: Die Welt ist gross, und den Gedanken sind keine Grenzen gesetzt: Warum sollen also nicht zwei auf dieselbe gute Idee gekommen sein?

Wie auch immer. Winfried Bornemann legt in seinem neu-

sten Buch «Bornemanns beste Briefe» eine Zusammenfassung witziger Alltagsliteratur (ohne Sinn) vor. Da ist zum Beispiel folgender Brief an den Dietz Verlag in Berlin-Ost (1981): «Sehr geehrte Herren, ich bitte um Ihre Hilfe! Zusammen mit einigen Freunden versuche ich der Frage nachzugehen, welche Zinsen inzwischen seit 1867 für das Kapital von Karl Marx angefallen sind. Nach unseren vorsichtigen Schätzungen muss es sich hierbei um einen Betrag handeln, der die Milliarden-grenze bereits überschritten hat. Sie werden sicher die genauen Zahlen kennen ...» Eine Antwort auf diesen Brief hat Bornemann nie erhalten, und heute habe «es sich eh erledigt», meint der Briefschreiber. Wer weiss, vielleicht liesse sich im Aktenberg der ehemaligen DDR (heute FNL – Fünf Neue Bundesländer) das Original mit dem (Nicht-)Erledigtvermerk eines verärgerten Funktionärs finden.



«Bornemanns Beste Briefe», Fackelträger-Verlag, Hannover, 1992, ca. Fr. 20.–

Eine Antwort hat Bornemann indes auf seinen Brief ans Landesarbeitsamt Niedersachsen-Bremen erhalten, in welchem er als Alfred Piepmeyer eine offene Stelle im Ausmass von etwa 4 x 6 Metern meldet, direkt neben seinem Haus gelegen. Und das Arbeitsamt auffordert: «Bitte notieren Sie sich den Fall und sorgen Sie dafür, dass die Stelle geschlossen wird. Ich glaube, dass mindestens zwei Mann, die vielleicht jetzt keine Arbeit haben, eine Woche beschäftigt sind.» In seiner Antwort will Oberregierungsrat

Graatz von der Hauptstelle für Befragungswesen, Zweigstelle Hannover, einige Fragen geklärt wissen, bevor «dieser Vorgang wegen der besonderen Dringlichkeit bald abgeschlossen werden kann»: Erstens interessiert sich der hohe Beamte, ob Piepmeyer wirklich eine offene Stelle habe, durch welchen Umstand diese entstanden sei und ob er in der Lage sei, «das erforderliche Material» zu stellen. Weiter solle Piepmeyer melden, ob er beabsichtige, «die Arbeitnehmer in der Sozialversicherung anzumelden», und ob entsprechende Maschinen zur Verfügung stünden, so dass auch Behinderte diese Arbeiten ausführen könnten.

Ob Oberregierungsrat Graatz seinen Brief im Vollbesitz seiner (geistigen) Kräfte und allen Ernstes geschrieben hat, ist ungewiss und auch egal. Eines allerdings ist klar: Bornemanns Briefe werden oft erst durch die Antworten der angeschriebenen Leute zum abgerundeten Lacherfolg. Ob diese Briefe von der American Commerce Corporation oder von Kurt Waldheim (mit Foto!) stammen – Bornemann legt in seinem neusten Buch genügend davon vor, um für einen vergnüglichen Le-seabend zu sorgen.

Iwan Raschle

Geschichten aus dem Frauenalltag

Moderner Fünfkampf

Ein gutbezahlter Halbtagsjob, das wär's! «Endlich ist Schluss mit dem Knauser», sagt sich die Helden im Cartoon «Money, money» von Renate Alf. Endlich will auch sie sich leisten können, was andere schon längst besitzen: Schicke Kleider, ein neues Sofa, einen Neuwagen als Ersatz für das rostende alte Ding in der Garage, eine neue Wohnung. Am Ende aller (Konsum-)Träume aber bleibt die Ernüchterung, dass Träume selten in Erfüllung gehen, dass manch so Reizvolles uner-

schwinglich ist. Warum also setzen wir nicht gleich von Anfang an auf die «Neue Bescheidenheit»?

Die bekannte deutsche Cartoonistin Renate Alf zeichnet in ihrem neusten Buch «Na bitte!» Alltagsgeschichten der «trend-orientierten Karrierefrau», deren Leben ein moderner Fünfkampf ist: Mann, Kinder, Beruf, Haushalt und anspruchsvolle Hobbies. In witzigen Episoden schildert die Mutter von vier



Kindern die täglichen Herausforderungen, begegnet ihnen unter dem Motto «Na bitte, es geht doch!» Fazit: Der frühere Drang emanzipierter Frauen, gegen gesellschaftliche Mauern anzurennen, ist der Erkenntnis gewichen, dass man sie auch elegant und sanft lächelnd umgehen kann. Und trotzdem ans Ziel gelangt. ir



«Na bitte!» von Renate Alf. Erschienen im Lappan Verlag, Oldenburg, 64 z.T. farbige Seiten, ca. Fr. 22.–



Das humoristisch-satirische WOCHENPROGRAMM der Schweiz vom 5. bis 11. November 1992

IM RADIO

Donnerstag, 5. November

DRS 1, 10.05: **Cabaret**; 11.05: **Dr Witz vom Beck** (Ueli Beck)

Freitag, 6. November

DRS 1, 10.05: **Cabaret**

Samstag, 7. November

DRS 1, 7.20: **Zeitungsglosse**; 12.45: **Satiramisu**, heute serviert aus Bern

DRS 2, 21.00: **«Ein besserer Herr»**, Hörspiel von Walter Hasenclever. Den Aufstieg eines heiratsschwindelnden Nobody zum wohldotierten Schwiegersohn nimmt Hasenclever zum Anlass seiner Komödie von 1927.

Sonntag, 8. November

DRS 1, 14.00 **Spasspartout**, Salzburger Stier 1992; heute der Schweizer Abend mit den Preisträgern vom «Kabarett Götterspass» (Wiederholung) **Ö 1**, 21.30: **«Contra» — Kabarett und Kleinkunst**. «Man müsste Klavierspielen können.» Jörg Martin Willnauer — ein Porträt

Montag, 9. November

DRS 1, 10.05: **Cabaret**; 11.05: **Satiramisu** (Wiederholung vom Samstag, 7.11); 14.00: **SIESTA: Kitsch? — aber ja gerne!** (Über-)lebenserfahrungen mit Helgeli, Rämschli, Klimperli und schöööner Musik

Dienstag, 10. November

DRS 1, 10.05: **Cabaret**; 11.05: **Dingsbums**, Hörer/innen erraten von Kindern umschriebene Begriffe

Mittwoch, 11. November

DRS 1, 10.05: **Cabaret**; 11.05: **Rätsel zum Mitraten**; 20.00: **Spasspartout**, Grosses aus der Kleinkunst; Peter Bissegger

und Benno Kälin berichten über die Künstler-Börse der «Künstler — Theater — Veranstalter (ktv)» in Bülach vom 24./25. Oktober 92.

Zweimal pro Jahr holen sich Leiterinnen und Leiter von Kleintheatern Anregungen für die kommenden Spielpläne an der sogenannten Künstlerbörse, an der rund 30 Kurzauftritte stattfinden. Am letzten Oktober-Wochenende zeigten Künstlerinnen und Künstler aus dem In- und Ausland Ausschnitte aus ihren neuen Programmen, von Tanz bis Theater, von Clownerie bis Cabaret.

22.15: Musik Box

Jede Nacht im **Nachtclub** von **DRS 1** um 1.20: **Beliebte und populäre Cabaretnummern** und um 2.20: **«Spielplatz»** (Rätsel, Suchspiele, Quiz usw. zum Mitspielen).

IM FERNSEHEN

Donnerstag, 5. November

3sat, 17.35: **Knack die Nuss**, ein Computerquiz für helle Köpfe **SWF 3**, 22.55: **Jetzt schlägt's**

ACHTUNG

Das humoristisch-satirische Wochenprogramm der Schweiz weist bestimmt noch schmerzhafte Lücken auf. Die Redaktion bittet deshalb alle Veranstalter (Kleintheater etc.), Kabarettisten, Humoristen, Aussteller, Filmverleiher usw. um die Zustellung ihrer Informationen (möglichst mit Illustrationen).

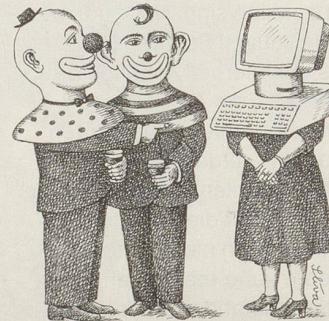
Adresse: Nebelpalster
Veranstaltungen
9400 Rorschach

Richling, die Fünf-Minuten-Satire

Freitag, 6. November

ZDF, 22.15: **Showfenster**, das aktuelle Unterhaltungsmagazin im ZDF

SWF 3, 16.30: **Sag die Wahrheit**, ein Spiel mit Spass und Schwindel



Samstag, 7. November

ARD, 14.15: **Darf der das?** — Hans Scheibner mit Liedern, Dramen und Komödien des Alltags; 16.00: **Disney Club**, eine unterhaltsame Kinder- und Familienshow

FS 1, 10.30: **Die Frau, von der man spricht** — Komödie 1942

FS 2, 22.50: «Hitchcock»-Reihe: **Immer Ärger mit Harry** — Kriminalkomödie USA 1955

ZDF, 11.45: **Pointen vor 12** — Satirische Anmerkungen zur «Totgeburt Tonfilm», die Kurt Tucholsky mit den Worten kommentierte: «Der beste Filmtext ist: gar keiner.»

Sonntag, 8. November

3sat, 15.15: **Die Fee**, Komödie von Franz Molnar

Dienstag, 10. November

ARD, 21.05: **Gaudimax**, das internationale Witze-Turnier '92. Die Witze-Themen in der neunten Sendung der Vorrunde um den «Goldenen Gaudimax '92» sind: «Himmlisch», «Kinder» und «Beruf».

DRS, 21.35: **Übrigens**, mit Linard Bardill

Mittwoch, 11. November

ARD, 23.00: **Nachschatz**:

Martin Buchholz

IM KINO

Kafka

Es ist keine Kafka-Biografie, sondern ein filmisches Spiel mit Kafkasmus, mit schwarzem Humor. Franz Kafka ist in diesem Film nicht schreibend, sondern als Detektiv zu erleben.

Beethoven

Komödie um einen Bernhardiner, der eine amerikanische Durchschnittsfamilie aus dem Trott bringt. Beethoven hält sich hartnäckig in den Kinos.

Housesitter

Ebenfalls immer noch zu sehen ist diese Komödie um eine Ehe, die keine ist.

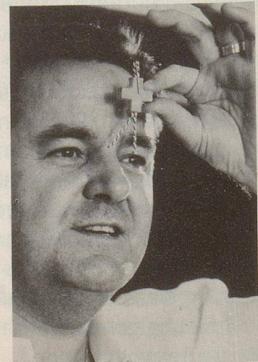
Boomerang

Eddie Murphy spielt einen erfolgsverwöhnten Werbemann, der vom Leben plötzlich arg gebeutelt wird.

LIVE AUF BÜHNEN

Baden

Im Restaurant Pavillon, jeweils Do, Fr, Sa: **Tasso's Esstheater**, **Poulets + Kabarett**



Basel

Im Theater Fauteuil: 3. bis 21. November, täglich ohne Sonntage und Montage **Cabaret Marcocello**. Das beliebte und berühmte Cabaret mit Marcello Weber und Marco Rima im erfolgreichen Cabaret-Programm «Juhubilé!».

Im Neuen Tabouretli bis 5. Dezember täglich (ohne So, Mo, Di) **Arth Paul** mit seinem neuen Cabaret-Programm «Baslerläggerli und Wiener schnitzel» – scharf gewürzt. Texte: Michael Ende, Georg Kreisler, Walo Niedermann. Musik: Georg Kreisler und Arth Paul

Im Kellertheater «Zum Isaak», Münsterplatz 16, bis 19. Dezember jeweils am Donnerstag, Freitag und Samstag: **Cabaret sauce claire** mit dem neuen Programm **ERONIE PUR**



Bülach

Im Sigristenkeller, Freitag, 6. November: **Ursus & Nadeschkin** – das Clown-Programm

Langnau

Am 7.11. im Keller-Theater, Schlossstr. 6: **Der Teufel mit den drei goldenen Haaren**, ein Ein-Frauen-Stück, der Schauspielerin Verena Reichhardt auf den Leib geschrieben von **F.K. Wächter**. Eine Produktion des Jungen Theaters in Göttingen.

Luzern

Im Kleintheater vom 3. bis 6. November: **Mad Dodo** und am 7. und 11.–14. November: **Joachim Rittmeyer: Das Blankophon**, ein Stück über Macht, Ohnmacht und Chäsnacht

St.Gallen

In der Kellerbühne gastiert der bekannte Mime **René Quellat** am 6., 7. und 12.–14. November.

Solothurn

Im Kleintheater Muttiturm am 6. und 7. November: **Cabaret Scandalös: Big Bu\$ine\$\$**

Zürich

Im Theater am Hechtplatz, täglich ausser Montag: **Achtung Schnappschüsse** mit César Keiser und Margrit Läubli

Im Theater «In der Mühle», Tiefenbrunnen, 10. bis 13. November: **Kabarett ... at Miller's: MENUBELN; «Wider spenstig»**, neues Programm mit Erika Deutinger, Elke Hesse und Jeanette Tanzer.

«Widerspenstig» geben sich die drei Wiener Kabarett-Frauen in ihrem jüngsten, zweiteiligen Programm und schreiben zum ersten mit «Der widerspenstigen Menschheit Lähmung» be-titelten Teil: «Nachdem die Menschheit lange genug willkürlich in zwei Lager geteilt war, nämlich in Männer und Frauen, getrennt durch den eisernen Vorhang des Feminismus, die psychotischen Tretminen der Emanzen, die Selbstschussapparate linker Softies, steht nunmehr der endgültige Triumph des freien Patriarchats steif und fest.» Nach der Pause steht unter dem Titel «Pudel dressieren» ein matrimonies Heimspiel bevor – ein schaurlicher Blick in die Abgründe einer «Beziehungskiste», von ihren heroisch-harmonischen Anfängen bis zu einem futuristischen Frustrationss finale mitten im 21. Jahrhundert ...

Im Theater am Hechtplatz singen am 9., 16. und 23. November **Kathrin Brenk und Dodo Hug: «Züri-Lieder»**. Ein Lied-Cocktail mit Volkstümlichem, Cabaret-Liedern aus den dreisiger Jahren und einigen Musterchen aus neuester Zeit.

Unterwegs

Peach Weber gastiert mit «Nix wie Gäx» am 5.11. im Konzertsaal in Solothurn, am 6.11. im Stadttheater in Langenthal am 10.11. im Saalbau in Reinach und am 11.11. im Bildungszentrum in Zofingen

BESTENLISTE AUS HUMOR & SATIRE

1. (1.) Fritz Herdi:

Erscht zwölfe – und scho wieder stier

Witze, Sprüche und Anekdoten über Geld, noch mehr Geld – und das Gegenteil, illustriert von Jürg Furrer
Nebelspalter, Fr. 12.80

2. (neu) Dieter Bromund:

Wie schlau ist Ihr Hund?

Intelligenztest für Schoss-, Wach- und Wedelhunde, illustriert von Dave A. Krey
Eichborn, Fr. 12.80

3. (neu) Ursula Haucke:

Ich habe geschielt, und Papa war beleidigt

Karolines Tagebuch, illustriert von Franziska Becker
dtv 10180, Fr. 7.80

4. (2.) Flavio Cotti

(im Gespräch mit Erich Gysling):

Stunde der Wahrheit für die Schweiz

Universitätsverlag Freiburg, Schweiz, Fr. 34.–

5. (4.) Renate Gerlach:

F wie Fahrschule

Notizen einer geplagten Fahrschülerin, mit Illustrationen von Kurt Goetz
Nebelspalter, Fr. 12.80

Geheimtip

Johannes Borer:

Total verborert

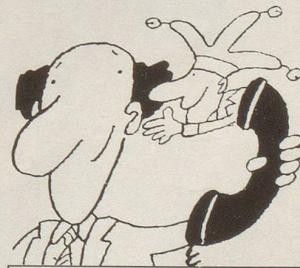
Grossformatiger Band mit farbigen Cartoons des beliebten Nebelspalter-Zeichners. 112 Seiten voller gezeichneter Geistesblitze, die einen Lichtblick ins Alltagsgrau werfen.
Nebelspalter, Fr. 48.–



Das **Kabarett Götterspass** ist unterwegs mit dem «**Offiziell-en Festprogramm**»

am 5.11. im Heinrichsaal in Cham/Hünenberg und vom 6. bis 8.11. im Casino Altes Stadttheater in Winterthur

Samstag: 15–17.30 Uhr, Sonntag: 10–16 Uhr geöffnet. Die Ausstellung dauert bis März 1993.



AUSSTELLUNGEN

Basel

«Portugal – Brasilien»



Sammlung Karikaturen & Cartoons, St.-Alban-Vorstadt 9, 4052 Basel
Mittwoch: 16–18 Uhr

Nebelspalter

Witztelefon

01 · 422 83 83

Jede Woche ein neues Lachprogramm von Fritz Herdi.

Normale Telefontaxe, keine 156er-Nummer!